

Wenn man die Quelle offenlegen muss. Die grammatikalische Kategorie *Evidentialität* in den Sprachen der Welt

Tina West

Abstract: Im vorliegenden Beitrag wird die konzeptuelle Kategorie *Evidentialität* beschrieben. Es handelt sich dabei um die sprachliche Kennzeichnung der Informationsquelle. Der Sprecher gibt an, wie und woher er die Information für seine Aussage erhalten hat. Es existieren zahlreiche Unterarten von Evidentialität, die sich in der Häufigkeit ihres Vorkommens unterscheiden: Reportative und inferentielle Evidentialität kommen in den Sprachen der Welt bei Weitem am häufigsten vor, gefolgt von direkter Evidentialität. Revelative, experientiale und nicht-experientiale Evidentialität hingegen besitzen die geringste Frequenz. Dies kann an der unterschiedlich ausgeprägten pragmatischen Relevanz der jeweiligen zugrundeliegenden Informationsquelle liegen. Die grammatikalische Kennzeichnung von Evidentialität ist zudem ein areales Phänomen, das sich häufig über Sprachkontakt verbreitet. Zusammenhängende Sprachregionen bzw. Sprachbünde weisen die Kategorie daher oft als gemeinsames Merkmal auf. Generell ist zu beobachten, dass Evidentialitätsmarker in Amerika und Eurasien häufig auftreten, wohingegen sie in Afrika und Australien selten attestiert sind.

Zur Person: Tina West studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft. Der Beitrag basiert auf ihrer Dissertation, die von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde. Betreuer: Prof. Dr. Johannes Helmbrecht

Schlagwörter: Sprachwissenschaft; Typologie; Evidentialität

Evidentialität stellt in der Linguistik eine konzeptuelle Kategorie dar. Konzeptuelle Kategorien sind kognitive, übereinzelsprachliche Konstrukte, die über ihre Funktionen definiert sind und nicht über ihre konkreten sprachspezifischen Ausprägungen. Einzelsprachliche Beispiele können allerdings hilfreich sein, um konzeptuelle Kategorien zu veranschaulichen und abzustecken.

Die konzeptuelle Kategorie *Evidentialität* wird hier definiert als die Angabe der Quelle, aus der ein Sprecher das Wissen über den in seiner Äußerung beschriebenen Sachverhalt bezieht. Es wird dabei verdeutlicht, wie bzw. woher der Sprecher die Information für seine Aussage erhalten hat. Hat er sie beispielsweise persönlich erfahren, beruht sie auf allgemein bekanntem Wissen oder hat er sie eventuell nur von Dritten gehört? Letzteres ist z. B. im Satz *Berta soll viele Freunde haben* der Fall; hier kennzeichnet das Modalverb *sollen*, dass Berichte anderer die Quelle der Information sind – es handelt sich daher um reportative Evidentialität.

Evidentialität ist eine sprachliche Kategorie, die erst seit kurzer Zeit größere Beachtung in der Linguistik findet. Zwar führte bereits Boas in seiner Beschreibung der Sprache Kwakiutl (Wakash; USA) Formen an, die er als „Suffixes Denoting the Source of Information“ (Boas, 1911: 496) bezeichnete. Die Existenz einer eigenen grammatikalischen Kategorie namens *source of information* hingegen postulierte er erst später:

„while for us definiteness, number, and time are obligatory aspects, we find in another language location near the speaker or somewhere else, source of information – whether seen, heard, or inferred – as obligatory aspects.“ (Boas, 1938: 133)

Extensivere Studien zu der Thematik begannen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In den Sprachen der Welt existieren unterschiedliche Subtypen von Evidentialität. In dem Sprachsample, das als Grundlage für diesen Beitrag dient, wurden 18 verschiedene Evidentialitätsarten gefunden. Das Sprachsample wird in Abschnitt 1 näher beschrieben; dabei wird erläutert, welche Sprachen aus welchen Sprachzweigen bzw. -regionen aufgenommen wurden und nach welchen Kriterien die einzelnen Sprachen ausgewählt wurden. In Abschnitt 2 werden die Funktionen der unterschiedlichen Evidentialitätsarten, die im Sprachsample vorgefunden wurden, definiert und anhand von Sprachbeispielen illustriert. Dies dient als Verständnisgrundlage für die Ausführungen des nachfolgenden Kapitels, in dem die Distribution der Kategorie Evidentialität in den Sprachen der Welt dargelegt wird. Dabei wird sowohl auf die Frequenz im Vorkommen der einzelnen Evidentialitätsarten eingegangen als auch auf die Regionen, in denen die Unterarten vermehrt vorzufinden sind.

Zusammensetzung des Sprachsamples

Das Ziel dieses Beitrages ist, die unterschiedlichen Ausprägungen von Evidentialität zu beschreiben sowie deren Distribution in den Sprachen der Welt zu veranschaulichen. Hierfür wurde ein repräsentatives Sprachsample von 76

Sprachen untersucht.¹ Die Sprachselektion erfolgte nicht rein genealogisch, d. h. es wurden nicht aus jeder Sprachfamilie exakt gleich viele Vertreter aufgenommen; dennoch wurde auf genetische, typologische und areale Diversität geachtet – Bickel nennt diese Herangehensweise „controlled genealogical sampling“ (Bickel, 2008: 223). Das vorliegende Sprachsample stellt ein „variety sample“ (Croft, 2003: 21) dar, das darauf ausgerichtet ist, durch die Sprachauswahl die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, die komplette Bandbreite der sprachspezifischen Ausprägungen von Evidentialität darzustellen. Dazu ist es unerlässlich, Sprachen verschiedener Sprachfamilien und Sprachregionen zu betrachten, um somit eine größtmögliche Varietät im Sample sicherzustellen.

Zudem wurden ausschließlich Sprachen berücksichtigt, die grammatikalische Mittel besitzen, um Evidentialität zu kennzeichnen, beispielsweise Verbendungen. Fast jede Sprache besitzt lexikalische Strategien, um Evidentialität zu kodieren, darunter beispielsweise Verben (*Ich habe gesehen, dass...*), Adverbien (*angeblich*), Präpositionalphrasen (*dem Anschein nach*). Da es zahlreiche lexikalische Möglichkeiten gibt, Evidentialität auszudrücken, zu denen auch *ad hoc* neue hinzugefügt werden können, bilden sie eine offene Klasse. Grammatikalische Strategien zur Markierung der Kategorie hingegen können nicht beliebig neu generiert werden und stellen damit eine geschlossene Klasse dar. In der überwiegenden Mehrheit der Sprachen sind derartige lexikalische Mittel vorhanden bzw. können spontan gebildet werden. Eine Berücksichtigung dieser Sprachen würde das Sprachsample unnötig aufblähen und zu einer Verwässerung der Ergebnisse führen. Um dies zu verhindern, wurden in diese Analyse ausschließlich Sprachen einbezogen, in denen grammatikalische Marker zum Ausdruck von Evidentialität existieren.

Um ein ausgewogenes und repräsentatives Sprachsample zu erhalten, wurden in der großen Mehrheit nicht mehrere Sprachen aus demselben Sprachzweig in die Untersuchung aufgenommen.² Trotz der Bestrebung, das Sprachsample so gleichgewichtet wie möglich zu halten, war eine gewisse Neigung zu bestimmten Sprachzweigen oder Sprachregionen unvermeidlich. Dies liegt darin begründet, dass der grammatikalische Ausdruck von Evidentialität nicht in allen Sprachzweigen bzw. -regionen existiert. Auf dem afrikanischen Kontinent (Sprachregion) oder in romanischen Sprachen (Sprachzweig) ist er etwa nur sehr selten vorzufinden. Diese ungleiche Verteilung spiegelt sich in gewissem Maß im Sprachsample wider, insofern als es leichte Tendenzen aufweist, sowohl genetisch (z. B. mehrere Turksprachen) als auch geographisch (z. B. mehrere Sprachen in Asien und Amerika). Die folgende

1 Das komplette Sprachsample ist im Anhang aufgeführt. Darin werden auch die Sprachzweige angegeben, zu denen die Beispiele gehören, sowie die Kontinente und Länder, in denen sie gesprochen werden.

2 Ausnahmen sind Turksprachen (drei Sprachen im Sample) und Sprachen aus den Sprachzweigen Arawak, Austronesisch, Hoka, Karibisch, Pano, Qiangisch, Slawisch und Wakash (jeweils zwei Sprachen im Sample).

Grafik (Abb. 1) veranschaulicht die prozentuale Verteilung der untersuchten Sprachen nach Sprachregionen. Dabei ist zu erkennen, dass Nord- und Südamerika mit zusammen 46 % am stärksten repräsentiert sind, gefolgt von Asien mit 25 %. Die Kaukasusregion (6 %), Afrika (6 %) und Australien (5 %) sind am wenigsten stark vertreten; in der Mitte liegt Europa mit 12 %.³

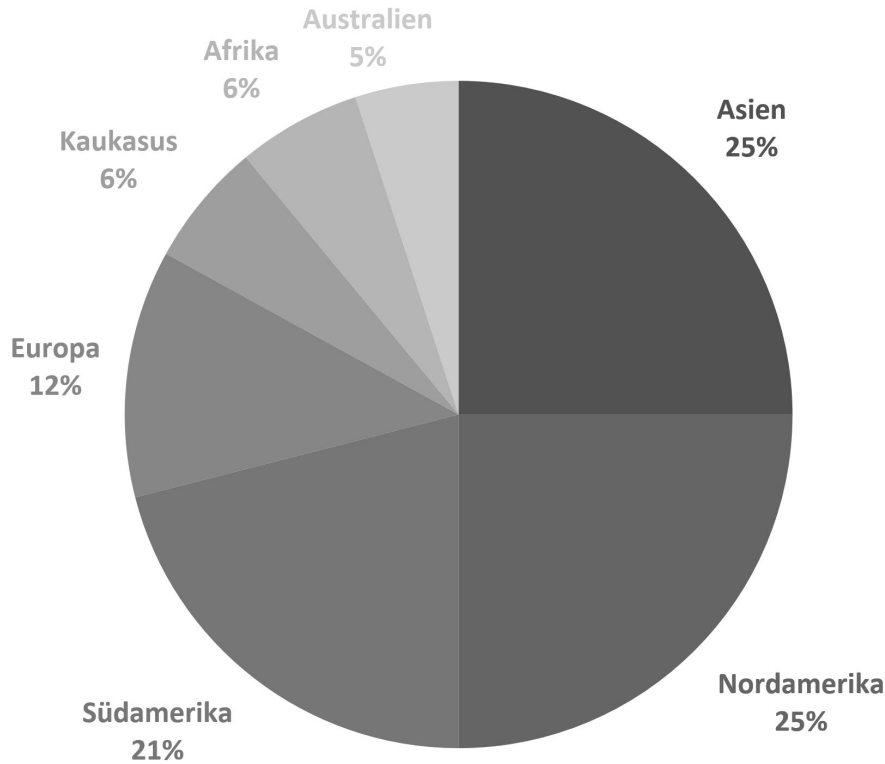


Abb. 1: Regionale Verteilung der untersuchten Sprachen

Die sprachliche Kategorie Evidentialität und Unterkategorien

In den Sprachen der Welt existieren verschiedene Arten von Evidentialität. Ein Evidentialitätsmarker, d. h. eine grammatikalische Form, die in einer Sprache die Informationsgrundlage einer Äußerung ausdrückt, wird im Folgenden auch als *Evidential* bezeichnet.⁴ Als zwei Überkategorien innerhalb der

³ Eine solche Tendenz geht auch aus Aikhenvalds (2004: 303) Übersichtskarte zum Vorkommen grammatikalisch markierter Evidentialität hervor; die Kategorie ist demnach in Afrika und Australien selten attestiert, in Amerika und Eurasien hingegen häufig.

⁴ Dies geschieht in Anlehnung an Aikhenvalds Verwendung des Begriffs *evidential* (Aikhenvald, 2004: 2). Bereits Jakobson führt den Term *evidential* ein, benutzt ihn allerdings nicht als Bezeichnung der Evidentialitätsmarker, sondern als Benennung der verbalen Kategorie (Jakobson, 1957: 46).

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Kategorie Evidentialität können direkte Evidentialität und indirekte Evidentialität angesehen werden, wobei die restlichen Evidentialitätsarten als deren Unterarten eingeordnet werden können.

Indirekte Evidentialität kennzeichnet, dass der Sprecher die Handlung bzw. Situation, über die er spricht, nicht selbst miterlebt hat. Er hat demnach über einen anderen Weg davon erfahren, beispielsweise durch Berichte Dritter oder über Hinweise, die ihn schlussfolgern lassen, dass eine Handlung stattgefunden hat bzw. eine Situation eingetreten ist.

Ist eine dieser beiden Informationsquellen explizit die Basis der Sprecherevidenz, handelt es sich um reportative bzw. inferentielle Evidentialität – beide sind Unterarten indirekter Evidentialität. Wird die indirekte Informationsquelle allerdings nicht weiter spezifiziert, sondern wird nur verdeutlicht, dass der Sprecher bei der Handlung nicht persönlich anwesend war, handelt es sich um indirekte Evidentialität. Dies illustriert das folgende Beispiel aus Trio (Karibisch; u. a. Brasilien):

T-ëpë-se *i-ja.*
IND-nehmen-IND 3SG-GOAL⁵
Er nahm es [ich habe es nicht miterlebt]⁶.
(Carlin, 2004: 302)

Demgegenüber steht direkte Evidentialität: Hier hat der Sprecher die Information, auf der seine Aussage basiert, über einen seiner eigenen Sinne erhalten – über welchen Sinn genau, wird nicht aufgezeigt. Ausschlaggebend ist, dass der Sprecher die Evidenz persönlich erfahren hat. Der Sprecher im folgenden Beispiel aus Cheyenne (Algonkin; USA) kann die Information demnach durch Sehen, Hören, Riechen, Tasten und/oder Schmecken erlangt haben:

É-boó'kobo-Ø.
3P-regnen-DIR
Es regnet [ich habe es miterlebt].
(Leman nach Murray, 2016: 493)

Semantisch ähnlich zu direkter Evidentialität, allerdings dennoch von dieser zu unterscheiden, ist egophorische Evidentialität. Tournadre beschreibt die Funktion dieser Evidentialitätsart im Tibetischen (Tibeto-Birmanisch; u. a. Tibet) wie folgt:

„Egophoric‘ expresses personal knowledge or intention on the part of the actual speaker, or, in the case of direct questions, expresses the

5 Ein Glossar findet sich im Anhang des Beitrags.

6 Die Paraphrasierungen der Bedeutungen der Evidentialitätsmarker werden in den Übersetzungen der Beispielsätze in eckigen Klammern angegeben.

next speaker's (the addressee's) personal knowledge or intention, as anticipated by the actual speaker.“ (Tournadre, 2008: 295)

Die genaue Ausprägung der Informationslage bei egophorischer Evidentialität ist sprachspezifisch. Im Tibetischen muss nach Tournadre entweder persönliches Wissen oder eine Sprecherabsicht bestehen. In Wutun (Mandarin-Bonan; China) hingegen müssen für egophorische Evidentialität beide Voraussetzungen erfüllt sein: Der Sprecher muss die Handlung sowohl miterlebt haben (persönliches Wissen) als auch absichtlich eingeleitet haben (Sprecherabsicht)⁷ (Sandman, 2016: 209 ff.), z. B.:

Ngu hu yak-la~la-de-ge mai-lio.
 1SG Blume schön-INC~INC-NOMZ-REF kaufen-EGO.EV
 Ich habe eine sehr schöne Blume gekauft.
 (Sandman, 2016: 112)

In Kurtöp (Ostbodisch; Bhutan) wiederum spielt beim egophorischen Suffix *-shang* zusätzlich zur Informationslage des Sprechers auch die des Hörers eine Rolle: Der Sprecher besitzt einerseits direkte Evidenz für die Handlung und geht andererseits davon aus, dass dem Hörer keine derartige Evidenz vorliegt (Hyslop, 2014: 114). So war der Sprecher im folgenden Beispiel persönlich anwesend, als die genannte Person wegging; zudem schließt er aus, dass auch der Hörer bei der Handlung zugegen war:

Khit ge-shang.
 3P.ABS gehen-EGO.EV
 Er ist gegangen.
 (Hyslop, 2014: 111)

Egophorische Evidentialität setzt stets persönliches Sprecherwissen voraus; daher werden egophorische Evidentiale in Deklarativsätzen vorwiegend – jedoch nicht ausschließlich – mit einem Subjekt in der 1. Person verwendet (da der Sprecher über seine eigenen Handlungen meist persönliches Wissen besitzt). In Interrogativsätzen ist die Situation häufig umgekehrt, sodass in Fragen in vielen Sprachen ein egophorischer Marker mit einem Subjekt in der 2. Person bevorzugt wird, da der befragten Person generell egophorisches Wissen über sich selbst vorliegt (Forker, 2018: 75 f.). Das folgende Beispiel aus Wutun (Mandarin-Bonan; China) illustriert den Gebrauch eines egophorischen Evidentials in einem Interrogativsatz:

Ni ma-ge nian-di-yek?
 2SG was-REF lesen-PROG-EGO.EV

⁷ Demgegenüber steht in Wutun der direkte Evidential *-li*, der verwendet wird, wenn der Sprecher die Handlung zwar persönlich miterlebt hat, sie jedoch nicht absichtlich instigiert hat (Sandman, 2016: 217).

Was liest du?
(Sandman, 2016: 112)

Egophorischer Evidentialität gegenüber steht nicht-egophorische Evidentialität. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass der Sprecher kein persönliches, direktes Wissen bezüglich einer Handlung oder eines Zustands besitzt. In den untersuchten Sprachen ist diese Evidentialitätsart allein in Trio (Karibisch; u. a. Brasilien) (Carlin, 2004: 300 f.) vorzufinden. In dieser Sprache ist Sprecherwissen von großer Bedeutung: Der Sprecher kann nur zu Gegebenheiten, die ihn selbst betreffen und die er selbst erfährt bzw. erfahren hat, direktes Wissen vorweisen. Derartige Situationen liegen typischerweise bei Verben mit einem Subjekt in der 1. Person vor. Dies ist jedoch nicht ausschließlich so: Auch mit Subjekten in der 2. Person ist der egophorische Evidential in Trio möglich, weil der Sprecher in diesem Fall nicht *über* die Person spricht, sondern *zu* ihr, da diese anwesend ist. Sind hingegen Nicht-Gesprächsteilnehmer das Subjekt (mit einem Verb in der 3. Person), kann der Sprecher kein persönliches Wissen über deren Zustand haben – sogar, wenn er die andere Person eine Handlung ausführen sieht. Ihm liegt in diesem Fall zwar direkte Evidenz vor, aber keine direkte, persönliche Erfahrung in Bezug auf die Handlung. So muss beispielsweise ein Sprecher in Trio, selbst wenn er sieht, wie eine Person eine Straße überquert (direkte Evidenz), dennoch den nicht-egophorischen Evidential verwenden, da er keine persönliche Erfahrung hinsichtlich dieser Handlung besitzt:

Ni:-te-Ø-n.
3P-gehen-PRES-NON.EGO
Er geht.
(Carlin, 2004: 300)

In anderen Sprachen wäre in einer derartigen Situation, in der der Sprecher eine Person die Straße überqueren sieht, ein Marker für visuelle Evidentialität die korrekte Wahl. Diese Unterart liegt vor, wenn der Sprecher die Handlung bzw. Situation, die er in seiner Aussage beschreibt, mit eigenen Augen sieht bzw. gesehen hat, so etwa im folgenden Beispiel aus dem Mansischen (Finnougrisch; Russland):

Sa:n-e wo:rut o:jka o:s'-ne-te!
Mutter-POSS.3SG Waldmonster Mann haben-VIS-POSS.3SG
Seine Mutter ist mit einem Waldmonster verheiratet [ich sehe es]!
(Skribnik / Kehayov, 2018: 543)

Visuelle Evidentialität schließt nicht aus, dass auch ein anderer der menschlichen Sinne involviert ist, beispielsweise wenn der Sprecher die Handlung nicht nur sieht, sondern auch hört. Sieht er etwa nicht nur, wie Bauarbeiter

das Haus seines Nachbarn renovieren, sondern hört zudem den Baulärm, kann der Sprecher dennoch einen visuellen Evidential verwenden.

Anders ist es im Falle auditiver Evidentialität: Diese Unterart kennzeichnet, dass der Sprecher ausschließlich die Geräusche einer Handlung hört bzw. gehört hat (und diese nicht auch sieht bzw. gesehen hat). Ein auditiver Evidential wäre daher in der obigen Situation, in der der Sprecher die Handlung sowohl sieht als auch hört, ausgeschlossen. Dennoch ist auditive Evidentialität insofern ähnlich zu visueller Evidentialität, als sie den Sinn, mit dem der Sprecher die Handlung oder den Zustand, über die er in seiner Aussage spricht, genau spezifiziert (visuell = Sehsinn; auditiv = Hörsinn). Im folgenden Beispiel aus Fasu (West Kutubu; Papua-Neuguinea) ist der auditive Evidential die richtige Wahl, da der Sprecher ein Flugzeug kommen hört, es allerdings nicht sehen kann:

Pe-ra-rakae.
kommen-HAB-AUD
Es kommt [ich höre es].
(Loeweke / May, 1980: 71)

Ähnlich wie bei auditiver Evidentialität ist auch bei reportativer Evidentialität der Hörsinn involviert. Reportative Evidentialität kennzeichnet, dass der Sprecher die Information durch die Berichte Anderer erhalten hat. Im Falle von reportativer Evidentialität hat der Sprecher allerdings nur *von* der Handlung gehört und nicht – wie bei auditiver Evidentialität – deren Geräusche selbst. Während auditive Evidentialität eine Unterart direkter Evidentialität darstellt, ist reportative Evidentialität dem Bereich der indirekten Evidentialität zuzuordnen: Der Sprecher war bei der Handlung nicht persönlich anwesend und stützt seine Aussage auf Informationen, die er von anderen Personen erhalten hat. Von welcher Person genau, wird nicht spezifiziert, es wird nur verdeutlicht, dass Dritte die Quelle der Information sind; reportative Evidentiale werden daher häufig mit *sie sagen* bzw. *ich habe gehört* glossiert, so auch im folgenden Beispiel aus dem Wald-Enzischen (Samojedisch; Russland):

<i>Bädi-xo</i>	<i>ni</i>	<i>kebi</i>	<i>maí</i>
Eisen-INDEF	NEG.AUX.3SG	Sünde.sein.CONNEG	REP
<i>bädi</i>	<i>bädi</i>	<i>onai</i>	<i>bädi-ru-äa.</i>
Eisen	Eisen	echt	Eisen-LIM-3SG

[Sie sagen:] Etwas aus Eisen Gemachtes (zu behalten) war keine Sünde, aber nur aus Eisen.
(Siegl, 2013: 301)

Sehr nahe zu reportativer Evidentialität steht quotative Evidentialität. Auch hier bilden die Berichte Anderer die Informationsquelle. Der Unterschied zwischen den beiden Evidentialitätsarten besteht darin, dass die Informati-

Hörsinn ausgeschlossen – so etwa in Kashaya (Hoka; USA) (Oswalt, 1986: 38): In dieser Sprache wird der anders-sensorische Evidential *-qa* verwendet, wenn dem Sprecher weder visuelle noch auditive Evidenz vorliegt, er die Information jedoch durch einen anderen seiner Sinne erfahren hat, z. B. bei olfaktorischer Evidenz:⁸

Cubni· mu^ʔta-q^h.
Brot kochen-AND.SENS
Brot ist gebacken (wörtl.: gekocht) worden [ich rieche es].
(Oswalt, 1986: 38; Glossierungen: de Haan, 1997: 161)

Bei anders-sensorischer Evidentialität werden die Sinne, über die der Sprecher die Information erhalten hat, stärker eingegrenzt als bei nicht-visueller Evidentialität (die allein den Sehsinn ausschließt). Welche Sinne bei anders-sensorischer Evidentialität für die Informationsbeschaffung in Frage kommen, ist sprachspezifisch: So existieren in Makah (Wakash; USA) (Jacobsen 1986: 13 ff.) zwei anders-sensorische Evidentiale, die sich auf jeweils unterschiedliche Sinne beziehen: Das Suffix *-qadi* (16) kann neben auditiver Evidentialität auch Informationen kennzeichnen, die der Sprecher durch Fühlen erhalten hat; die Form *-pal* (17) hingegen markiert, dass Riechen oder Schmecken involviert waren:

*λulu·qada·λs.*⁹
Ich fühle mich gut.
(Jacobsen, 1986: 13)

Čabaspal.
Es riecht gut, schmeckt süß.
(Jacobsen, 1986: 23)

Befindet sich der Sprecher in einer Situation, die er so oder so ähnlich schon einmal zuvor erlebt hat, und ist diese persönliche Erfahrung zum Sprechzeitpunkt nicht (mehr) gegeben, liegt experientiale Evidentialität vor. Das folgende Beispiel aus Tsou (Austronesisch; Taiwan) illustriert dies: Ein Sprecher, der in der Vergangenheit bereits Pflaumen angebaut hat, geht davon aus, dass die Früchte zu einem gegebenen Zeitpunkt reif sind. Er sieht die besagten Pflaumen zum Sprechzeitpunkt nicht und stützt seine Aussage damit allein auf seine früheren Erfahrungen im Obstanbau:

8 Das Suffix *-qa* kennzeichnet in Kashaya generell inferentielle Evidentialität; es wird allerdings auch als anders-sensorischer Evidential verwendet, wenn der Sprecher die Handlung bzw. den Zustand durch einen anderen Sinn als den Seh- bzw. Hörsinn wahrgenommen hat (Oswalt 1986: 38).

9 Beispielsätze werden ohne Glossierungen angeführt, wenn die Autoren in ihren Arbeiten keine anbieten. Die Evidentialitätsmarker sind in diesen Fällen fett gedruckt.

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Mi=cu *aɕbɕ* *taɕmɕ* 'o *bnɕvɕ.*
REAL.AV=ASP alle reif EXPNOM Pflaume
Pflaumen sind alle reif [nach meiner Erfahrung].
(Pan, 2018: 670)

Experientiale Evidentialität ähnelt direkter Evidentialität. Bei beiden Evidentialitätsarten ist direkte, sensorische Evidenz involviert. Der Unterschied besteht jedoch darin, zu welchem Zeitpunkt diese Evidenz gegeben ist: Bei direkter Evidentialität muss der Sprecher auch zum Sprechzeitpunkt sensorische Evidenz für seine Aussage besitzen. Bei experientialer Evidentialität hingegen liegt die direkte Evidenz in der Vergangenheit und ist im Moment der Äußerung nicht mehr vorhanden. Hört beispielsweise ein Sprecher, der als Kind in einen zugefrorenen See gefallen ist, von seinem Nachbarn, dass dessen Kind das Gleiche zugestoßen ist, kann der Sprecher für seine Feststellung *Das ist extrem kalt!* keinen direkten Evidential verwenden, da die direkte Erfahrung zum Sprechzeitpunkt nicht vorliegt. Dennoch weiß der Sprecher aus früherer, persönlicher Erfahrung, wie es sich anfühlt, in einen eisigen See zu fallen. Ein experientialer Evidential ist daher in diesem Zusammenhang gerechtfertigt. Direkte und experientiale Evidentialität sind demnach nicht gleichzusetzen; experientiale Evidentialität ist aufgrund der zeitlichen Beschränkung der sensorischen Evidenz stattdessen als Unterart direkter Evidentialität einzuordnen.

Experientialer Evidentialität gegenüber steht nicht-experientiale Evidentialität. Während der Sprecher seine Aussage im ersten Fall auf frühere persönliche Erfahrung stützt, ist eine derartige Evidenz bei nicht-experientialer Evidentialität ausgeschlossen: Der Sprecher hat keinerlei direkte Erfahrung mit der in seiner Äußerung beschriebenen Situation – weder gegenwärtig noch vergangen. Dies unterscheidet nicht-experientiale Evidentialität von indirekter Evidentialität (als deren Unterart sie einzuordnen ist): Zwar liegt dem Sprecher auch bei indirekter Evidentialität zum Sprechzeitpunkt keine sensorische Evidenz für seine Aussage vor. Es ist allerdings durchaus denkbar, dass der Sprecher zu einem früheren Zeitpunkt direkte Evidenz für eine derartige Situation besaß, auch wenn dies im Moment der Aussage nicht mehr der Fall ist. Bei nicht-experientialer Evidentialität ist eine solche frühere persönliche Erfahrung nicht gegeben, so etwa im folgenden Beispiel aus Tsou (Austronesisch; Taiwan), in dem der Sprecher den Namen der besagten Person weder zum Sprechzeitpunkt noch jemals zuvor gehört hat:

O'a *os-'o* *taɕ-a* *na* *ongko-su.*
NEG REAL.NAV-1SG hören-PV NON.EXP.NOM Name-dein
Ich höre deinen Namen nicht.
(Pan, 2018: 670)

Eine weitere Unterart indirekter Evidentialität bildet inferentielle Evidentialität. Auch in diesem Fall hat der Sprecher die Handlung, auf die er sich in seiner Aussage bezieht, nicht persönlich miterlebt. Aufgrund von Hinweisen kann er allerdings eine Schlussfolgerung bezüglich deren Eintreten ziehen. Geht ein Bauer beispielsweise in einen Stall, in dem normalerweise seine zwei Kühe untergebracht sind, und findet die Stalltür offen sowie den Stall leer, kann er schlussfolgern, dass die Kühe durch das offene Tor entkommen sind. Auch die Ergebnisse einer Handlung können die Grundlage für inferentielle Evidentialität bilden: Blickt ein Sprecher etwa aus dem Fenster und bemerkt, dass die Bäume weiß sind, kann er den Rückschluss ziehen, dass es geschneit hat, so etwa im folgenden Beispiel aus dem Georgischen (Süd-Kaukasisch; u. a. Georgien):

Tovl-i *mosula.*
 Schnee-NOM kommen.INFR
 Es hat [anscheinend] geschneit.
 (Boeder, 2000: 285 f.)

Ähnlich zu inferentieller Evidentialität ist assumptive Evidentialität: Auch hier liegen dem Sprecher Anhaltspunkte vor, auf die er seine Aussage stützt. Der Unterschied besteht jedoch in der genauen Ausprägung dieser Indikatoren: Während im ersten Fall wahrnehmbare Hinweise bzw. Ergebnisse einer Handlung oder eines Zustands die Informationsgrundlage bilden, basiert die Äußerung bei assumptiver Evidentialität auf nicht-wahrnehmbaren Indizien, etwa der Vernunft des Sprechers bzw. dessen Vorwissen. Aikhenvald definiert assumptive Evidentialität als „based on unspecified reference and/or on prior knowledge and/or experience with similar situations and general common sense“ (Aikhenvald, 2004: 175). Die Aussage im folgenden Beispiel aus Tuyuca (Tucano; u. a. Brasilien) beruht daher auf der Erfahrung bzw. dem Vorwissen des Sprechers:

Yaa-ré *keÿÿ-bosa-ri-a-hÿya.*
 essen-NOMZ.INAN stellen-BENEF-NEG-REC-ASSUM
 Sie haben kein Essen (für uns) hinausgestellt [es macht Sinn, dies anzunehmen].
 (Barnes, 1994: 331)

Prospektive Evidentialität wurde in den untersuchten Sprachen allein im Kalmückischen (Mongolisch; Russland) (Skribnik / Seesing, 2014: 153 ff.) gefunden. Diese Sprache besitzt hierfür drei analytische Konstruktionen: *-x bol-(ʒa-)na*, *-x bol-v* und *-x bol-x*. Sie drücken eine Vorhersage des Sprechers aus, die stets Zukunftsbezug aufweist und – je nach verwendeter Form – auf einem gegenwärtigen, vorangehenden oder zukünftigen Stand der Dinge basiert. Da die beschriebene Handlung bzw. Situation bei prospektiver Evidentialität in

Wenn man die Quelle offenlegen muss

der Zukunft liegt und der Sprecher damit (noch) keine direkte Evidenz dafür besitzen kann, handelt es sich dabei um eine Unterart indirekter Evidentialität.

Noolda-bi-n' *tadn ke-x* *bol-ǰa-na-t*
 Kampf-AKK-POSS.3P ihr tun-FUT werden-PROG-PRES-2PL
bidn bolxla, *ǰug ǰal'vr-x* *bol-ǰa-na-vidn.*
 wir werden.COND nur beten-FUT werden-PROG-PRES-1PL
 Ihr (jungen Leute) werdet den Kampf fortsetzen müssen. Was uns
 angeht, wir (die wir jetzt alt sind) werden nur beten müssen.
 (Skribnik / Seesing, 2014: 160)

Zug xal'mg *kel-är* *ög-gd-sn* *ǰakvr-mud-yg*
 aber Kalmückisch Sprache-INS geben-PASS-PERF Befehl-PL-AKK
en *šinäs* *das-x* *bol-n.*
 dies erneut lernen-FUT werden-PAST
 Aber er musste die Befehle auf Kalmückisch erneut lernen.
 (Skribnik / Seesing, 2014: 161)

Bi *teriin-lä* *xarb-ǰ* *čad-ǰ-go*
 ich er-COM treffen-IPFV in.der.Lage.sein-FUT-NEG
bol-ǰa-x-m-b?
 werden-PROG-FUT-AFFIRM-INTER
 Werde ich nicht in der Lage sein, ihn zu sehen?
 (Skribnik / Seesing, 2014: 161)

Auch revelative Evidentialität war im Sprachkorpus nur einmal – in Kwaikiutl (Wakash; USA) – zu beobachten. Hier kennzeichnet das Suffix *-Eng'a* Informationen, die der Sprecher in einem Traum erhalten hat, so etwa im folgenden Beispiel:

Qle'nEm'Eng'a.
 Viele [in einem Traum].
 (Boas, 1947: 305)

Kratschmer und Heijnen sehen Wissen aus einem Traum nur als einen Teil revelativer Evidentialität: Sie fassen die Kategorie in ihrer Gesamtheit weiter und zählen dazu

„information linguistically marked as created inside the mind of a subject without direct input from the outside world [...], e. g. dreams, visions/revelations, hallucinations, inspiration/ideas, etc.“ (Kratschmer / Heijnen, 2010: 333).

Sprachen, die keine separate revelative Form besitzen, wenden unterschiedliche Strategien an, um Informationen aus Träumen oder Visionen zu markieren. Welcher Evidential hierfür gewählt wird, ist sprachspezifisch: So wird in Matsés (Pano; Brasilien) (Fleck, 2007: 595) und im Tatarischen (Turksprache;

Russland) (Greed, 2014: 82) der direkte Evidential verwendet, da Träume in diesen Sprachen als vom Sprecher *gesehen* gewertet werden.

Demgegenüber stehen Sprachen wie Saaroa (Austronesisch; Taiwan) (Pan, 2015: 356 f.), in der der reportative Evidential für die Wiedergabe von Träumen gewählt wird, oder das Ost-Armenische (Armenisch; u. a. Armenien) (Kozintseva, 2000: 408) und das Kalmückische (Mongolisch; Russland) (Skrjbnik / Seesing, 2014: 155), in denen die indirekte Form die korrekte ist.

Selbst innerhalb einer Sprache können unterschiedliche Strategien für die Schilderung von Träumen existieren: Je nach gewünschter Distanzierung vom Inhalt seines Traums kann ein Sprecher im Mazedonischen (Slawisch; u. a. Mazedonien) beispielsweise entweder den direkten Evidential verwenden und seinen Traum als *gesehen* beschreiben oder die *l*-Vergangenheit, die im Mazedonischen reportative bzw. inferentielle Evidentialität markiert, um eine gewisse Distanz zum Geträumten aufzubauen (Friedman, 2003: 210).

Die Wahl der richtigen Form kann nicht zuletzt auch kulturell bedingt sein, sodass der soziale Status des Sprechers Auswirkungen auf den zu wählenden Evidential haben kann: In Shipibo-Conibo (Pano; Peru) verwenden *normale* Personen den reportativen Evidential, während respektierte Schamanen, die ihre (häufig durch Halluzinogene hervorgerufene) Vision wiedergeben, den direkten Marker benutzen (Valenzuela, 2003: 50 f.). Ähnlich ist die Situation in Tariana (Arawak; Brasilien): Hier wählen *gewöhnliche* Menschen die nicht-visuelle Form, Schamanen hingegen erzählen mit der visuellen Form von ihrer Vision (Aikhenvald, 2014: 33).

Ebenso zu einem gewissen Maße sozial bedingt ist Allgemeinwissens-Evidentialität. In diesen Bereich fallen Aussagen, die auf allgemein bekannten Informationen basieren. Der Sprecher stützt seine Äußerung demnach auf Wissen, das von den Mitgliedern der Gemeinschaft, der er zugehörig ist, geteilt wird – sei dies eine Sprechergemeinschaft oder eine soziale Gesellschaftsgruppe. Der Sprecher geht davon aus, dass jedes vollwertige Mitglied dieses Kreises das Wissen besitzt, das ihm als Grundlage für seine Aussage dient, so etwa im folgenden Beispiel aus Mamaindê (Nambikwara; Brasilien):

<i>Jabon</i>	<i>ʔaik-tu</i>	<i>tanik-taʔ</i>
alter.Mann	Feld-FNS	begraben-CONN.SS
<i>nān-jeʔ-Ō-nīnta-wa.</i>		
weinen-EMPH-3P-ALLG-DECL		
Sie begruben den alten Mann auf dem Feld und weinten [jeder weiß das].		
(Eberhard, 2009: 464)		

Während die Information bei Allgemeinwissens-Evidentialität auf dem geteilten Wissen einer derzeitigen, gegenwärtigen Gemeinschaft basiert, beruht sie bei narrativer Evidentialität auf dem Wissen früherer Generationen. Die

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Informationsquelle bilden in diesem Fall Volkserzählungen, Mythen oder Legenden, die häufig – jedoch nicht zwingenderweise – von lang vergangenen Zeiten erzählen. So fand der folgende Teil einer Geschichte aus Manggarai (Malayo-Polynesisch; Indonesien) statt, bevor der Sprecher geboren war:

<i>Janan-gana-ja</i>	<i>walalima</i>	<i>ja-Ø-baʔ-ma</i>
wo-ABL-EMPH	junge.Leute	3P-3SG-baden-AUX
<i>Ø-ma-ñ.</i>		<i>walalima-yala</i>
3SG-sagen-PAST.PUNCT		junge.Leute-PL
<i>wula-baʔ-ma-ri-wa.</i>		
3PL-baden-AUX-PAST.CONT-NAR		

,Woher nur sind diese jungen Mädchen, die baden‘, sagte er; die jungen Mädchen badeten.
(Merlan, 1989: 143)

Die übermittelte Information stammt bei narrativer Evidentialität allerdings nicht zwangsläufig aus einer Vergangenheit, die mehrere Generationen zurückliegt. Sie kann auch aus jüngerer Zeit stammen. Dies illustriert das folgende Beispiel aus Matsés (Pano; Brasilien), in dem der Sprecher eine Erzählung über seine Mutter wiedergibt. Dennoch besteht auch hier eine größere zeitliche Distanz der Handlung; dies verdeutlicht der Marker für die Ferne Vergangenheit *-denne*:

<i>Matsés-n</i>	<i>kunta</i>	<i>bed-pa-ak</i>
Matsés-ERG	GEN.1P.Mutter	greifen-COMMENT-NAR
<i>ka-denne-k.</i>		
erzählen-REM.P-3P		

Es wurde erzählt, dass die Matsés meine Mutter gekidnappt haben.
(Munro, 2012: 66)

Als Zusammenfassung dieses Kapitels illustriert die folgende Grafik (Abb. 2) die Zuordnung der Evidentialitätsarten zu den zwei Überkategorien direkte und indirekte Evidentialität. Allgemeinwissens-Evidentialität und revelative Evidentialität stehen zwischen den Bereichen, da sie weder eindeutig als Unterart direkter Evidentialität anzusehen sind noch als klar zugehörig zu indirekter Evidentialität: Bei Allgemeinwissens-Evidentialität basiert die Aussage auf Wissen, das jedem Mitglied einer Gesellschaftsgruppe bekannt ist. Es wird dabei nicht ersichtlich, ob der Sprecher die Information, auf der seine Äußerung beruht, direkt erfahren hat (indem er die beschriebene Handlung persönlich miterlebt hat) oder indirekt (z. B. aus einer Enzyklopädie oder aus Erzählungen).

Eine klare Zuordnung ist auch bei revelativer Evidentialität schwierig, bei der die Information aus einem Traum stammt. Es ist diskutabel, ob dies als direkt angesehen werden kann oder als indirekt: Zwar hat der Sprecher die Handlung in seinem Traum *gesehen*. Da Träume allerdings nicht Teil der realen

Welt sind, ist es problematisch, die Information daraus als wahrhaftige, persönliche Erfahrung zu werten und sie dem Bereich der direkten Evidentialität zuzuordnen. Die Komplexität dieser Thematik wird nicht zuletzt auch dadurch verdeutlicht, dass Sprachen, die keinen separaten revelativen Evidential aufweisen, unterschiedliche Strategien zum Ausdruck von Informationen aus Träumen anwenden; so sind teilweise direkte Marker, teilweise indirekte Formen der Standard in diesem Kontext. Allgemeinwissens-Evidentialität und revelative Evidentialität werden aus diesen Gründen in Abb. 2 als Mittelgruppe zwischen direkter und indirekter Evidentialität dargestellt:

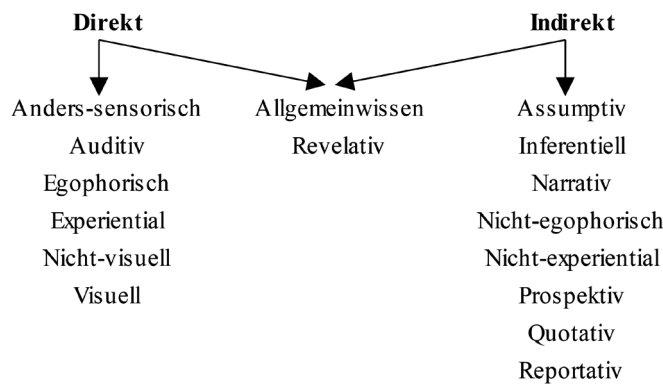


Abb. 2: Aufteilung der Evidentialitätsarten in direkte und indirekte Unterarten

Distribution der Kategorie Evidentialität in Sprachen der Welt

Die grammatikalische Markierung von Evidentialität tritt oft als areales Phänomen auf: Sie kann sich leicht über Sprachkontakt verbreiten und stellt daher häufig ein gemeinsames Merkmal innerhalb eines Sprachbundes dar.¹⁰ Ein Beispiel für einen Sprachbund, der die grammatikalische Kennzeichnung von Evidentialität aufweist, sind die Balkansprachen. Zu diesem Sprachbund gehören Sprachen aus unterschiedlichen Sprachfamilien, darunter Albanisch (Indogermanisch), Rumänisch (Romanisch), Neugriechisch (Griechisch), Mazedonisch und Bulgarisch (beide Slawisch). Obwohl die Sprachen aus verschiedenen Sprachfamilien stammen, besitzen dennoch fast alle Sprachen Evidentialitätsmarker. Die einzige Ausnahme bildet das Neugriechische – hier sind keine grammatikalischen Evidentialitätsmarker vorhanden.

¹⁰ Ein Sprachbund ist eine geographisch abgegrenzte Region mit zwei oder mehreren Sprachfamilien, wobei die Sprachen in dieser Region bestimmte linguistische Eigenschaften teilen. Diese Eigenschaften sind in Sprachen, die zwar verwandt sind, allerdings außerhalb dieser Region liegen, oft nicht vorhanden (Aikhenvald, 2004: 288).

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Die folgende Grafik (Abb. 3) aus Aikhenvald (2004: 303) verdeutlicht den arealen Charakter der Kategorie Evidentialität. Sie illustriert die Sprachregionen, in denen grammatikalische Evidentialitätsmarker vorhanden sind.

Evidentials Worldwide: Areal Distribution

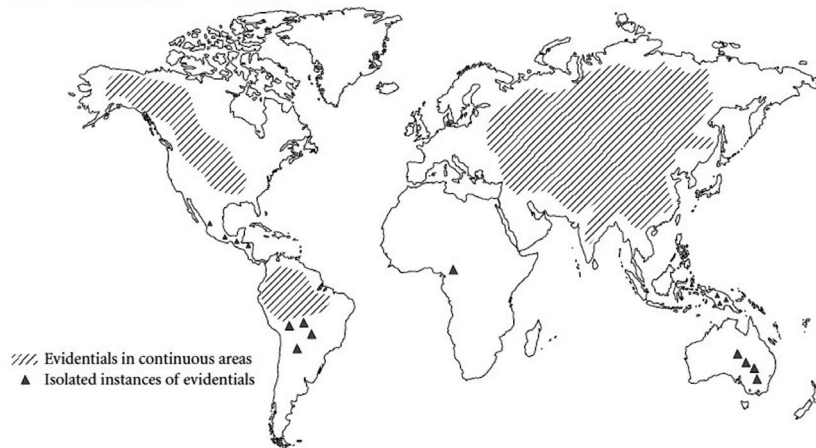


Abb. 3: Übersichtskarte der arealen Verbreitung von Evidentialität in den Sprachen der Welt nach Aikhenvald (2004: 303)

Bei Betrachtung der Abb. 3 wird ersichtlich, dass die Kategorie Evidentialität in Amerika und Eurasien häufig vorzufinden ist, wohingegen sie in Afrika und Australien selten attestiert ist. Vor allem in Afrika ist die grammatikalische Markierung von Evidentialität so gut wie nicht existent: Nur sehr wenige Sprachen dieses Kontinents besitzen Evidentialitätsmarker, darunter u. a. Afrikaans (Germanisch) oder Lega (Bantu). In Amerika und Asien existieren hingegen viele Sprachen, die die Kategorie Evidentialität aufweisen. Diese ungleichmäßige Verteilung spiegelt sich auch im Sprachsample dieser Untersuchung wider: Während Sprachen aus Nord- und Südamerika und Asien am stärksten repräsentiert sind, sind die Kaukasusregion, Afrika und Australien am wenigsten stark vertreten.

Auch bei der Frequenz der einzelnen Evidentialitätsarten bestehen Unterschiede. Reportative und inferentielle sind am häufigsten im Sprachkorpus vorzufinden: 64 der 76 Sprachen besitzen reportative Evidentiale, in 53 Sprachen sind inferentielle Marker vorhanden. Dem folgt direkte Evidentialität, die in 32 der 76 Sprachen grammatikalisch markiert wird. Visuelle, indirekte, nicht-visuelle und quotative Evidentialität liegen in ihrer Frequenz in den untersuchten Sprachen dicht beieinander: Sie sind in 18, 17, 15 bzw. 13 der analysierten Sprachen vorhanden. Die übrigen Evidentialitätsarten sind seltener attestiert – sie sind jeweils in weniger als 10 Sprachen im Sprachkorpus vorzufinden.

Das häufige Auftreten reportativer und inferentieller Evidentialitätsmarker kann eventuell auf die pragmatische Relevanz dieser Informationsquellen zurückgeführt werden. Reportative Evidentiale kennzeichnen die Aussage als basierend auf dem Bericht Anderer, während inferentielle Evidentiale eine Schlussfolgerung seitens des Sprechers ausdrücken. Diese Informationsquellen sind im Sprachgebrauch häufiger vorzufinden als beispielsweise revelative Evidentialität oder narrative Evidentialität: Bei Ersterer vermittelt der Sprecher, dass seine Äußerung auf Informationen beruht, die er in einem Traum oder einer Vision erhalten hat, bei Letzterer sind Informationen aus Mythen oder Volkserzählungen die Basis einer Aussage. Diese Informationsquellen bilden seltener die Grundlage für eine Äußerung als Berichte Anderer bzw. Schlussfolgerungen seitens des Sprechers. Reportative und inferentielle Evidentialität sind damit aus pragmatischer Sicht relevanter für den Sprachgebrauch als viele andere Evidentialitätsarten, was ein Grund dafür sein kann, dass sie in den Sprachen der Welt am häufigsten attestiert sind.

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Anhang: Sprachsample

Sprache	Sprachzweig	Kontinent/ Region	Land/Länder
Abchasisch	Nordwest-Kaukasisch	Kaukasus	Abchasien (Georgien), Türkei, Russland
Afrikaans	Germanisch	Afrika	Südafrika, Namibia, Botswana
Aguaruna	Jívaro	Südamerika	Peru, Ecuador
Albanisch	Albanisch	Europa	Albanien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Griechenland, Italien, Serbien, Rumänien, Kroatien, Türkei
AshéninkaPerené	Arawak	Südamerika	Peru
Baschkirisch	Turksprache	Europa	Baschkortostan (Russland)
Baskisch	Isoliert	Europa	Spanien, Frankreich
Beja	Kuschitisch	Afrika	Sudan, Ägypten, Eritrea
Bora	Witoto	Südamerika	Peru, Kolumbien
Bulgarisch	Slawisch	Europa	Bulgarien, Ukraine, Moldawien, Ungarn, Mazedonien, Griechenland, Serbien, Rumänien, Türkei
Cherokee	Irokesisch	Nordamerika	USA
Cheyenne	Algonkin	Nordamerika	USA
Dyirbal	Pama-Nyuanga	Australien	Australien
Ersu	Qiangisch	Asien	China
Fasu	West-Kutubu	Australien	Papua-Neuguinea
Georgisch	Süd-Kaukasisch	Kaukasus	Georgien, Armenien, Aserbaidschan, Griechenland, Iran, Russland, Türkei
Guarani	Tupí	Südamerika	Paraguay, Argentinien, Bolivien, Brasilien
Hinüq	Nordost-Kaukasisch	Kaukasus	Dagestan
Hixkaryána	Karibisch	Südamerika	Amazonien, Brasilien
Hup	Makú	Südamerika	Brasilien
Japanisch	Japanisch	Asien	Japan
Jarawara	Arawá	Südamerika	Brasilien
Jicaltepec Mixtec	Oto-Mangue	Nordamerika	Mexiko
Kalasha	Indoarisch	Asien	Pakistan
Kalmückisch	Mongolisch	Asien	Kalmückien (Russland)
Kashaya	Hoka	Nordamerika	USA
Khowar	Dardisch	Asien	Afghanistan, Pakistan
Koasati	Muskogee	Nordamerika	USA
Kolyma Jukagirisch	Uralo-Jukagirisch	Asien	Russland
Kombai	Awuy-Dumut	Australien	Papua-Neuguinea
Koreanisch	Isoliert	Asien	Nordkorea, Südkorea, China, Japan
Kurtöp	Ostbodisch	Asien	Bhutan
Kwakiutl	Wakash	Nordamerika	USA
Lega	Bantu	Afrika	Kongo
Lesgisch	Nord-Kaukasisch	Kaukasus	Dagestan (Russische Föderation), Aserbaidschan
Litauisch	Baltisch	Europa	Litauen, Weißrussland, Lettland, Polen, Russland
Maidu	Maiduan	Nordamerika	USA
Makah	Wakash	Nordamerika	USA
Mamaindé	Nambikwara	Südamerika	Brasilien

Tina West

Sprache	Sprachzweig	Kontinent/ Region	Land/Länder
Manggarai	Malayo-Polynesisch	Asien	Flores (Indonesien)
Mansisch	Finno-Ugrisch	Asien	Russland
Maricopa	Yuma	Nordamerika	USA
Matsés	Pano	Südamerika	Brasilien
Mazedonisch	Slawisch	Europa	Mazedonien, Albanien, Bulgarien, Griechenland
Muylaq' Aymara	Aru	Südamerika	Bolivien, Peru
Omaha	Sioux	Nordamerika	USA
Ost-Armenisch	Armenisch	Kaukasus	Armenien, Georgien, Iran
Ost-Pomo	Hoka	Nordamerika	USA
Pawnee	Caddo	Nordamerika	USA
Persisch	Indoiranisch	Asien	Iran, Afghanistan, Tadschikistan, Usbekistan, Aserbajdschan, Russland, Bahrain, Pakistan, Nordindien, Irak
Qiang	Qiangisch	Asien	China
Quileute	Chimakum	Nordamerika	USA
Saaroa	Austronesisch	Asien	Taiwan
Schilluk	Nilo-Saharanisch	Afrika	Südsudan
Semelai	Asli	Asien	Malaysia
Shipibo-Conibo	Pano	Südamerika	Peru
St'at'imcets	Salisch	Nordamerika	USA
Tamil	Dravidisch	Asien	Indien, Sri Lanka, Malaysia, Singapur
Tarasca	Isoliert	Nordamerika	USA
Tariana	Arawak	Südamerika	Brasilien
Tatarisch	Turksprache	Europa	Russland
Tauya	Trans-Neuguineisch	Australien	Papua-Neuguinea
Tepehuan	Uto-Aztekisch	Nordamerika	USA
Tima	Niger-Kongo	Afrika	Sudan
Trio	Karibisch	Südamerika	Brasilien, Surinam
Tsafiki	Barbacoa	Südamerika	Ecuador
Tsou	Austronesisch	Asien	Taiwan
Türkisch	Turksprache	Europa, Asien	Türkei, Zypern, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Mazedonien, Rumänien, Kosovo, Israel, Iraq, Syrien, Aserbajdschan
Tuyuca	Tucano	Südamerika	Brasilien, Kolumbien
Wald-Enzisch	Samojedisch	Asien	Russland
Wanka Quechua	Quechua	Südamerika	Peru
Washo	Isoliert	Nordamerika	USA
West-Apache	Athapaskisch	Nordamerika	USA
West-Grönländisch	Eskimo-Aleutisch	Europa	Grönland, Dänemark
Wintu	Penuti	Nordamerika	USA
Wutun	Mandarin-Bonan	Asien	China

Wenn man die Quelle offenlegen muss

Abkürzungsverzeichnis

ABL	Ablativ
ABS	Absolutiv
AFFIRM	Affirmativ
AKK	Akkusativ
ALLG	Allgemeinwissens-Evidentialität
AND.SENS	anders-sensorische Evidentialität
ASP	Aspektmarker
ASSUM	assumptive Evidentialität
AUD	auditive Evidentialität
AUX	Hilfsverb
AV	<i>actor voice</i>
BENEF	Benefaktiv
CAUS	Kausativ
COM	Komitativ
COMMENT	Kommentar
COND	Konditional
CONN	Konnektor
CONNNEG	konnegativer Stamm
CONT	Kontinuativ
DECL	Deklarativ
DET	Determinierer
DIR	direkte Evidentialität
EGO.EV	egophorische Evidentialität
EMPH	emphatisch
ERG	Ergativ
EXIST	Existential
EXP	experientiale Evidentialität
FNS	finale Nominalsuffix
FUT	Futur
GEN	Genitiv
GOAL	Ziel
HAB	habitual
INAN	inanimat
INC	inkompletiv
IND	indirekte Evidentialität
INDEF	indefinit
INFR	inferentielle Evidentialität
INS	instrumental
INTER	Interrogativ
IPFV	imperfektiv
KIN	<i>kinship</i>

LIM	limitativ
MOD	modal
NAR	narrative Evidentialität
NAV	<i>non-actor voice</i>
NEG	Negation
NOM	Nominativ
NOMZ	Nominalisierer
NON.EGO	nicht-egophorische Evidentialität
NON.EXP	nicht-experientiale Evidentialität
NON.VIS	nicht-visuelle Evidentialität
NPAST	nicht-Vergangenheit
P	Person
PASS	Passiv
PAST	Vergangenheit
PERF	perfektiv
PL	Plural
POSS	Possessiv
PRES	Präsens
PROG	progressiv
PROSP	Prospektiv
PUNCT	punktuell
QUOT	quotative Evidentialität
REAL	Realis
REC	<i>recent</i>
REF	referential
REM.P	<i>Remote Past</i>
REP	reportative Evidentialität
SG	Singular
SS	gleiches Subjekt
SUBJ	Subjektmarker
TOP	Topik
VIS	visuelle Evidentialität

Bibliographie

- Aikhenvald, Alexandra (2004): *Evidentiality*, New York: Oxford University Press.
- Aikhenvald, Alexandra (2014): „The grammar of knowledge: A cross-linguistic view of evidentials and the expression of information source“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *The grammar of knowledge*, Oxford: University Press, S. 1–51.
- Barnes, Janet (1994): „Tuyuca“, in: Kahrel, Peter / Berg, René van den (Hrsg.): *Typological studies in negation*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing, S. 325–342.
- Bickel, Balthasar (2008): „A refined sampling procedure for genealogical control“, *Sprachtypologie und Universalienforschung*, 61(3), S. 221–233.
- Boas, Franz (1911). *Handbook of American Indian languages*, 1, Cambridge: University Press.
- Boas, Franz (1938): „Language“, in: Boas, Franz (Hrsg.): *General anthropology*, Boston / New York: D. C. Heath and Company, S. 124–145.
- Boas, Franz (1947): *Kwakiutl grammar with a glossary of the suffixes*, New York: AMS Press.
- Boeder, Winfried (2000): „Evidentiality in Georgian“, in: Johanson, Lars / Utas, Bo (Hrsg.): *Evidentials: Turkic, Iranian and neighbouring languages*, Berlin: Walter de Gruyter, S. 275–328.
- Carlin, Eithne (2004): *A grammar of Trio: A Cariban language of Suriname*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Croft, William (2003): *Typology and universals*, Cambridge: University Press.
- Eberhard, David Mark (2009). *Mamaindé grammar: A Northern Nambikwara language and its cultural context*, Vrije: Vrije Universiteit.
- Fleck, David William (2007): „Evidentiality and double tense in Matsés“, in: *Language*, 83(3), S. 589–614.
- Forker, Diana (2018): „Evidentiality and its relations with other verbal categories“, in: Aikhenvald, Alexandra (Hrsg.): *The Oxford handbook of evidentiality*, Oxford: University Press, S. 65–84.
- Friedman, Victor (2003): „Evidentiality in the Balkans with special attention to Macedonian and Albanian“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *Studies in evidentiality*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 189–218.
- Greed, Teija (2014): „The expression of knowledge in Tatar“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *The grammar of knowledge*, Oxford: University Press, S. 69–88.
- Haan, Ferdinand de (1997): *The interaction of modality and negation: A typological study*, New York / London: Garland.
- Hyslop, Gwendolyn (2014): „The grammar of knowledge in Kurtöp: Evidentiality, mirativity, and expectation of knowledge“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *The grammar of knowledge*, Oxford: University Press, S. 108–131.
- Jacobsen, William Horton (1986): „The heterogeneity of evidentials in Makah“, in: Chafe, Wallace / Nichols, Johanna (Hrsg.): *Evidentiality: The linguistic coding of epistemology*, Norwood: Ablex, S. 3–28.
- Jakobson, Roman (1957): *Shifters, verbal categories, and the Russian verb*, Massachusetts: Harvard University Press.
- Kozintseva, Natalia (2000): „Perfect forms as a means of expressing evidentiality in Modern Eastern Armenian“, in: Johanson, Lars / Utas, Bo (Hrsg.): *Evidentials: Turkish, Iranian and neighbouring languages*, Berlin: Walter de Gruyter, S. 401–417.
- Kratschmer, Alexandra / Heijnen, Adriëne (2010): „Revelative evidentiality in European languages“, in: Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena (Hrsg.): *Linguistic realization of evidentiality in European languages*, Berlin / New York: Walter de Gruyter, S. 331–368.
- Loeweke, Eunice / May, Jean (1980): „General Grammar of Fasu (Namo Me)“, in: Hutchisson, Don (Hrsg.): *Grammatical studies in Fasu and Mt. Koiali. Workpapers in Papua New*

- Guinea Languages*, 27, Ukarumpa: Summer Institute of Linguistics, S. 5–106.
- Matthewson, Lisa (2011): „On apparently non-modal evidentials“, in: Bonami, Olivier / Hoffherr, Patricia Cabredo (Hrsg.): *Empirical issues in syntax and semantics*, 8, S. 333–357.
- Merlan, Francesca (1989): *Mangarayi*, London / New York: Routledge.
- Munro, Robert / et al. (2012): „Reported speech in Matsigenka: Perspective persistence and evidential narratives“, in: *International Journal of American Linguistics*, 78(1), S. 41–75.
- Murray, Sarah (2016): „Evidentiality and illocutionary mood in Cheyenne“, in: *International Journal of American Linguistics*, 82(4), S. 487–517.
- Oswalt, Robert (1986): „The evidential system of Kashaya“, in: Chafe, Wallace / Nichols, Johanna (Hrsg.): *Evidentiality: The linguistic coding of epistemology*, Norwood: Ablex, S. 29–45.
- Pan, Chia-Jung (2015): „Reported evidentials in Saaroa, Kananavu and Tsou“, in: Zeitoun, Elizabeth / et al. (Hrsg.): *New advances in Formosan linguistics*, Canberra: Australian National University, S. 341–362.
- Pan, Chia-Jung (2018): „Evidentiality in Formosan languages“, in: Aikhenvald, Alexandra (Hrsg.): *The Oxford handbook of evidentiality*, Oxford: University Press, S. 657–673.
- Sandman, Erika (2016): *A grammar of Wutun*, Helsinki: University of Helsinki.
- Schlichter, Alice (1986): „The origins and deictic nature of Wintu evidentials“, in: Chafe, Wallace / Nichols, Johanna (Hrsg.): *Evidentiality: The linguistic coding of epistemology*, Norwood: Ablex, S. 46–59.
- Siegl, Florian (2013): *Materials on Forest Enets, an indigenous language of Northern Siberia: Suomalais-Ugrilainen Seuran Toimituksia Mémoires de la Société Finno-Ougrienne*, 267, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seuran – Société Finno-Ougrienne.
- Skribnik, Elena / Seesing, Olga (2014): „Evidentiality in Kalmyk“. In: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *The grammar of knowledge*, Oxford: University Press, S. 148–170.
- Skribnik, Elena / Kehayov, Petar (2018): „Evidentials in Uralic languages“, in: Aikhenvald, Alexandra (Hrsg.): *The Oxford handbook of evidentiality*, Oxford: University Press, S. 525–553.
- Tournadre, Nicolas (2008): „Arguments against the concept ‘conjunct’/‘disjunct’ in Tibetan“, in: Huber, Brigitte / et al. (Hrsg.): *Chomolangma, Demawend und Kasbek: Festschrift für Roland Bielmeier zu seinem 65. Geburtstag, 1: Chomolangma*, Halle an der Saale: International Institute for Tibetan and Buddhist Studies, S. 281–308.
- Valenzuela, Pilar (2003): „Evidentiality in Shipibo-Konibo, with a comparative overview of the category in Panoan“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *Studies in evidentiality*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 33–61.
- Zhang, Sihong (2014): „The expression of knowledge in Ersu“, in: Aikhenvald, Alexandra / Dixon, Robert (Hrsg.): *The grammar of knowledge*, Oxford: University Press, S. 132–147.